

Worte von Leonhard Ragaz : aus "Vom bösen Blick - und vom guten" : "Neue Wege" Februar 1945

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.10.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worte von Leonhard Ragaz

aus «Vom bösen Blick — und vom guten»

«Neue Wege» Februar 1945

Es bilde sich doch niemand ein, der böse Blick sei ein Zeichen besonderer Geschicklichkeit. Er ist es weder bei den einzelnen noch bei den Gemeinschaften. Der Sachverhalt ist genau umgekehrt: Es braucht viel mehr Geist, um das Gute als um das Böse zu sehen. Und dies in bezug auf beide Formen des Bösen und in bezug auf die öffentlichen Dinge wie auf die privaten, auf die großen wie auf die kleinen, auf die Menschen wie auf die Dinge, auf das Weltgeschehen wie auf das individuelle Erleben. Nichts ist leichter, als das Böse zu sehen. Es liegt auf der Oberfläche. Es drängt sich auch dem blöden Blick auf. Aber es fordert Geist, fordert Nachdenken, fordert Verständnis Gottes, um nicht nur das Gute zu erkennen, wo es sich offen zeigt, sondern es auch zu erkennen, wo es sich, bei Menschen und Sachen, verhüllt, ja es sogar dort zu erkennen, wo es im Gewande des Gegenteils auftritt. Das ist eine viel größere Kunst; das erfordert, noch noch einmal sei es gesagt, wirklichen Geist. Vielleicht heiligen Geist. Und dieser Geist allein ist Segen und Sieg. Er ist es überall!

Bessere Gerechtigkeit?

Es ist eine nur allzu bekannte Tatsache, daß über den Erfolg einer Bewegung weniger deren Programm als die eingeschlagene Taktik entscheidet. Wahlzeiten, wie sie verschiedene schweizerische Kantone gegenwärtig erleben, machen diese alte Einsicht immer neu lebendig. Man kann aus ihr zwei verschiedene Konsequenzen ziehen: «Taktik ist das Wesen der Politik» ist die eine dieser Konsequenzen, welche Menschen ziehen, die sich dann der reinen Taktik verschreiben und deren Politik sich im taktischen Ränkespiel erschöpft. «Mit dieser unsauberen Welt wollen wir nichts zu tun haben» ist die andere Konsequenz, welche Menschen ziehen, die mit aller Macht suchen, eine Ebene zu erreichen, die höher liegt als jene von dumpfen Lüften erfüllte Niederung.

Eines ist sicher: Die Welt, in der nur die Taktik gilt, ist eine grauenhafte Welt, in der die reine Luft zum Atmen fehlt, in der der Mensch schrecklich deformiert und vom Geiste getrennt wird.

Keineswegs sicher aber ist, ob das, was sich so leicht als höhere Ebene darbietet, wirklich höher liegt, ob der «überpolitische» Mensch wirklich über und nicht unter der Welt des Politischen lebt, ob der stolze «Überparteiliche» wirklich über und nicht unter den Parteien lebt. Denn was bietet sich als «höhere Ebene» an, was will die rein taktisch politischen Urteile ersetzen?